

Politik der Volks-Gemeinschaft: Nationalsozialismus als moderne Gnosis

REINHARD SONNENSCHMIDT

Einleitung

In Zeiten politischer Krisen wird erfahrungsgemäß diffus eine oder irgendeine Form von Gemeinschaft beschworen, der anzugehören als ehrenvoll angesehen wird. Abgesehen davon, dass die Beschwörung eines diffusen Gemeinschafts*gefühls* nicht nur die Aufmerksamkeit, sondern auch das Misstrauen erregen sollte, ist Vorsicht geboten, wenn die Verwendung des Sprachsymbols ›Gemeinschaft‹ mit Forderungen nach Verzicht oder Gewinn, Disziplin oder Freiheit, Vorteil oder Dienen einhergeht – sind doch mit diesen Imperativen implizite Stillhalteabkommen legiert. Prinzipiell kann man mit dem Hinweis auf die Bedeutung von Gemeinschaft alles legitimieren, wenn »es politisch gewollt« ist. Alles ist nur eine Frage der Perspektive.

Wenn z.B. Karl Marx in revolutionär-humaner Absicht in den »Ökonomisch-philosophischen Manuskripten« mit seinem Begriff eines »absolutgemeinschaftlichen Kommunismus« die Auflösung aller Widerstreite und die Aufhebung aller Entfremdung verspricht (Sonnenschmidt 2005: 140f.), ist dies eine utopisch gesättigte Schau der Dinge, die übrigens bei Ernst Bloch nahezu ungeteilt und in gnostischer, d.h. erlöserischer Absicht reformuliert wird und schlechterdings geglaubt werden kann oder besser nicht (Sonnenschmidt 2005a: 165f.). Der Verpflichtungsgehalt der Institutionen, den Arnold Gehlen in anthropologischer Perspektive ontologisiert, ist geeignet, jene ahistorische Komponente zu stärken, die das Verhalten »des« Menschen auf Gegenseitigkeit bis in

archaische Urzeiten zurückverfolgt und eine weltimmanente Übermenschkompetenz offeriert (Sonnenschmidt 2001a: 71). Diese lässt die Persönlichkeit über sich hinaus wachsen, und zwar in Form von unaufhaltsamen Selbststeigerungen (vgl. Sonnenschmidt 2001: 220). Oder um die soziologische Geistesgeschichte zu erwähnen: Die wohl bekannteste Begriffsbildung stammt von Ferdinand Tönnies aus seinem Werk »Gemeinschaft und Gesellschaft« aus dem Jahr 1887. Zur Erinnerung: Er unterscheidet schematisch (Tönnies 1972: 251f.):

A. Gemeinschaft:

1. Familienleben [Hauswirtschaft] = Eintracht (Gesinnung – Subjekt: Volk)
2. Dorfleben [Ackerbau] = Sitte (Gemüt - Subjekt: Gemeinwesen)
3. Städtisches Leben [Kunst] = Religion (Gewissen – Subjekt: Kirche)

B. Gesellschaft [folgt im historischen Prozess auf Gemeinschaft]:

1. Großstädtisches Leben [Handel] = Konvention (Bestrebung – Subjekt: Gesellschaft schlechthin)
2. Nationales Leben [Industrie] = Politik (Berechnung – Subjekt: Staat)
3. Kosmopolitisches Leben [Wissenschaft] = Öffentliche Meinung (Bewusstheit – Subjekt: Gelehrten-Republik)

Das Ausschlaggebende an dieser Schematisierung historischer Prozesse ist erstens, dass eine innere Entwicklungslogik von der Gemeinschaft (Gesinnung – Gemüt – Gewissen) zur Gesellschaft (Bestrebung – Berechnung – Bewusstheit) instituiert wird. Zweitens wird der Beliebigkeit Tür und Tor geöffnet, sich selbst oder andere den vorgestellten Ziffern A und/oder B zuzuordnen. Der Konservative wird sicher nicht die Gelehrten-Republik wählen, der Progressive dagegen sehr wohl und vermutlich in Verbindung mit dem großstädtischen Leben, der Familienschmied wird sich der Eintracht der Gesinnung widmen wollen, der Freigeist alle Ziffern ablehnen, und der Individualist wird einen variablen Mix aus allem vorziehen. Die Problematik einer solchen evolutionssociologisch verfahrenen Untersuchung zeigt eine ebenfalls berühmt gewordene Unterscheidung, die nur sechs Jahre später von Émile Durkheim veröffentlicht worden ist: »Über die Teilung der sozialen Arbeit« von 1893. Durkheim unterscheidet »Mechanische Solidarität« (Kollektivbewusstsein) von »Organischer Solidarität« (Individualbewusstsein). Aufgrund dieser Unterscheidung formuliert Durkheim ein Gesetz: Die »Mechanische Solidarität« geht zurück, die »Organische Solidarität« schreitet voran. Daraus folgt, dass die Arbeitsteilung die Rolle des Kollektivbewusstseins übernimmt. Auch in diesem Fall findet die evolution-

nistische Perspektive ein gutes Ende, denn der zivilisatorisch bedeutsame Schritt von der »primitiven« Gemeinschaft zur »progressiven« Gesellschaft ist entwicklungsgeschichtlich der Fortschritt zum Ethnozentrismus der westlichen Welt, obwohl die Faszination des »Primitiven« dadurch nicht aufgelöst wird.

Schließlich hat Max Weber in seinem posthum herausgegebenen Hauptwerk *Wirtschaft und Gesellschaft* eine ebenfalls klassisch gewordene Definition von »Politischer Gemeinschaft« formuliert (Weber 1922: 514-516). Um eine gesonderte »politische« Gemeinschaft zu konstituieren, genügen ein »Gebiet«, die Bereithaltung von physischer Gewalt zur Behauptung des Gebietes, ein bedarfsdeckendes Gemeinschaftshandeln und eines, das die Beziehungen der Menschen reguliert, die sich auf dem Gebiet befinden. Es ist der Ernst des Todes, der dem Einzelnen zugemutet wird, d.h. physischer Zwang mit Einschluss der Verfügung über Leben und Tod. Hier nun greift das Legitimitätseverständnis und das setzt den Glauben an die spezifische »Rechtmäßigkeit« des politischen Verbandshandelns voraus: »(Jede Herrschaft) sucht [...] den Glauben an ihre »Legitimität« zu erwecken und zu pflegen« (Weber 1922: 122).

Diese perspektivisch unterschiedlich ausgerichteten Positionen eint eines: Es sind allemal Abstraktionen, die einem wie immer vorgestellten historischen Prozess »abgezogen« und in eine Systematik oder besser: Schematik hineingebildet wurden. Der Vorteil ist: Man hat ein mehr oder weniger dürftiges oder dienliches Erklärungsmodell (oder meint es zu haben). Der Nachteil ist: Dieses abstrakte Erklärungsmodell ist im Ansatz verfehlt und daher eine Illusion. Es ist innerhalb dieser abstraktiven Illusion möglich, sich semantische Spielereien zu erlauben und Komposita zu bilden, wie z.B. Arbeitsgemeinschaft, Bedarfsgemeinschaft, Dorfgemeinschaft, Hausgemeinschaft, Interessengemeinschaft, Kampfgemeinschaft, Lebensgemeinschaft, Notgemeinschaft, Ordensgemeinschaft, Religionsgemeinschaft, Schutzgemeinschaft, Volksgemeinschaft, Wohngemeinschaft, Zweckgemeinschaft. Aber diese Komposita führen nicht aus der konstruktiven Sackgasse heraus. Ich verlasse daher die angeführten Formen des Reduktionismus und wende mich einer existentiellen Fragestellung zu.

Historische Perspektiven

»Wer waren wir? Was sind wir geworden? Wo waren wir? Wohinein sind wir geworfen? Wohin eilen wir? Wovon sind wir befreit? Was ist Geburt? Was ist Wiedergeburt?« (Clemens von Alexandria: Excerpta ex

Theodoto 78.2, in Foerster 1995: 297). Diese Fragen des Clemens von Alexandria (vermutlich 140/150-211/215) umreißen das Grundproblem der spätantiken Gnosis: die Schwierigkeit, in Raum, Zeit und Kosmos eine Bestimmung der Existenz und eine Verortung des eigenen Selbst vorzunehmen. Für den Theologen Hans-Josef Klauck sind es »die Umrisse eines kosmischen Dramas, das vom Fall und Wiederaufstieg der Seele handelt« (Klauck 1996: 147). Die sog. gnostische Fragestellung mutet seltsam »modern« an, weswegen folgende Einschätzung des Philosophen Peter Koslowski zu greifen scheint:

»Die Moderne ist durch einen Gnostizismus ohne Pleroma, durch einen materialistischen oder idealistischen Monismus gekennzeichnet, in dem der Mensch selbst die Stelle Gottes, die Stelle des Schöpfers eingenommen hat, der in der Welt nur noch das Material seiner Autonomie erkennt. Dieser Gnostizismus ohne Pleroma ist mit dem antiken Gnostizismus verwandt, aber nicht identisch« (Koslowski 1988: 395).

Aus einer historischen Perspektive hat Jean Delumeau in seiner Studie zu »Angst im Abendland« für das Europa des 14. bis 18. Jahrhunderts den »Mythos von der Rückkehr zum irdischen Paradies« (Delumeau 1989: 216) geltend gemacht, wobei dieser Mythos auf die apokalyptischen Vorstellungen des Joachim von Fiore (ca. 1145-1202) zurückgehe, der für das Jahr 1260 ein drittes Weltzeitalter prophezeite, nämlich das Reich des Heiligen Geistes, das auf die Reiche des Vaters und des Sohnes folgen sollte (vgl. Delumeau 1989: 216; Topitsch 1971a: 162; Voegelin 1974: 268). Dieses Motiv der Perfektion der Welt, verknüpft mit der Abschaffung von Elend, Ungerechtigkeit, Schmerz, Trauer, Unglück, ist nicht nur zum Ferment abendländischen Denkens, sondern auch, wie Ernst Topitsch formuliert, »zum Ausgangspunkt und Vorbild für die revolutionären Eschatologien Europas geworden« (Topitsch 1971b: 274). Und für Norman Cohn ist der Zeitraum vom 11. bis 16. Jahrhundert maßgebend, in dem sich die politisch und wirtschaftlich verunsicherten Menschen messianische Führer suchten und dem auf die johanneische und sybillinische Eschatologie zurückgehenden »geschlossenen Sozialmythos [...] mit Haut und Haar verfielen« (Cohn 1961: 74; vgl. Ley 1995: 33). Cohn geht noch einen Schritt weiter, wenn er konstatiert:

»Pseudopropheten pflegten ihre apokalyptische Schau aus den verschiedensten Elementen zusammenzubauen: dem Buche Daniel, der Offenbarung Johannis, den sybillinischen Weissagungen, den Spekulationen Joachims von Fiore, der Lehre von der natürlichen Gleichheit, und das alles wurde verbrämt, neu ausgelegt und popularisiert. Dann wurde diese Schau in die breiten Massen getra-

gen, um dort sowohl eine revolutionäre Bewegung als auch einen Ausbruch pseudo-religiösen Erlösungswahns hervorzurufen« (Cohn 1961: 270).

Die Revolutionierung der Gesinnung bestand grundsätzlich in der religiösen Befrachtung von Massen, die nach Jahrhunderten in totalitären Strömungen wie Marxismus und Nationalsozialismus kulminierten.¹ Diese vor allem von Eric Voegelin entwickelte Perspektive hat inzwischen dazu geführt, den Zusammenhang von Politik und Religion als Forschungsgegenstand ernst zu nehmen. Die Bemühungen von »positivistischer« Seite, »Marxismus und Gnosis«² zusammenzuführen, verdichten sich fast dreißig Jahre später zu einer Gewissheit. So schreibt Harald Strohm:

»Gnosis, als das Wissen aus einer anderen Welt, will als absolute Wahrheit verstanden werden. Wer sich im Besitz der absoluten Wahrheit wähnt, kann andere, ihr widersprechende oder sie auch nur relativierende Wahrheiten nicht tolerieren. Rechthaberei statt Lernbereitschaft, Arroganz statt Austausch, Fanatismus statt Versöhnlichkeit sind die Konsequenzen solcher Vermessenheit. Blut mußte daher immer wieder den heuchlerischen Puder der Sanftmut einfärben: Märtyrerblut hier, Schlachtenblut der Grals- und Kreuzzüge dort. Die Spur beginnt in der Antike, und ihre bislang letzten Opferkulte waren der Nationalsozialismus und der Marxismus« (Strohm 1997: 173).

Oder kürzer: »Die – neben dem Marxismus – mächtigste und folgenreichste gnostische ›Bewegung‹ des 20. Jahrhunderts war der Nationalsozialismus« (Strohm 1997: 29, 154). Dies bestätigt die weiter gefasste Auffassung Eric Voegelins, die Entwicklung gnostischer Sekten vom östlichen Mittelmeer über hochmittelalterliche Bewegungen bis zu denen der westlichen Renaissance und Reformation zeige eine geschichtliche Kontinuität vom Altertum bis zur Neuzeit (vgl. Voegelin 1960: 6; vgl. Voegelin 1952: 316f.). Und: »Unter gnostischen Bewegungen sollen Bewegungen von der Art des Progressivismus, des Positivismus, des Marxismus, der Psychoanalyse, des Kommunismus, des Faschismus und des Nationalsozialismus verstanden werden« (Voegelin 1960: 5; vgl. Voegelin 1952: 310). Nun hat Voegelin diesen Bewegungen bereits 1960 ausdrücklich vorgehalten, »die Seinsverfassung mit ihrem Ursprung in göttlich-transzendtem Sein aufzuheben und sie

- 1 »Wie in der Nazi-Apokalypse die »arische Rasse« die Erde durch die Vernichtung der »jüdischen Rasse« zu reinigen hat, so hat in der kommunistischen Apokalypse das »Proletariat« den Untergang der »Bourgeoisie« herbeizuführen. Und auch hier haben wir es mit der säkularisierten Version einer viele Jahrhunderte alten Phantasie zu tun« (vgl. Cohn 1961: 272f.)
- 2 Titel eines Aufsatzes von Ernst Topitsch aus dem Jahre 1971.

durch eine weltimmanente Seinsordnung zu ersetzen, deren Vollendung in den Machtbereich menschlichen Handelns gegeben ist« (Voegelin 1960: 12). Diese Kritik hat sich im Laufe der Jahre verschärft: Die Entfremdung von der Welt und die Entfremdung von Gott (vgl. Voegelin 1988: 106), Apokalypse und Gnosis (vgl. Voegelin 1974: 237, 268, 308; Voegelin 1987: 34), *libido dominandi* und Massenmord (vgl. Voegelin 1974: 254) sind untrennbar verwoben. Lediglich die »Christian idea of mankind«³ gerät nicht in den kritischen Blickwinkel, denn die »Tugenden der existentiellen Spannung – Liebe, Hoffnung und Glaube – sind immer wiederkehrende Symbole von den Vorsokratikern und den klassischen Philosophen über den Hl. Paulus und Augustinus bis in die Gegenwart« (Voegelin 1988: 110) Das gnostische Trauma umreißt Voegelin mit den Worten:

»Die gnostischen Erfahrungen in der ganzen Skala ihrer Varianten sind der Kern der Re-Divinisation der Gesellschaft, denn die Menschen vergotten sich selbst, wenn sie solchen Erfahrungen verfallen, und setzen die massiveren Arten der Teilhabe an der Göttlichkeit an die Stelle des Glaubens im christlichen Sinne. Das richtige Verständnis dieser Erfahrungen als des aktiven Kernes der immanentistischen Eschatologie ist notwendig, weil andernfalls die innere Logik der westlichen politischen Entwicklung vom mittelalterlichen Immanentismus über den Humanismus, die Aufklärung, den Progressivismus, Liberalismus, Positivismus zum Marxismus verdunkelt wird« (Voegelin 1959: 176).

Apokalyptisches Denken und Zivilisationsbruch

In den vergangenen vierzig Jahren wurde nun durch einen entscheidenden Perspektivwechsel die Voegelinsche Positionierung des Christentums korrigiert. Das zeigen die Bestrebungen, die pathologischen Implikationen christlich-apokalyptischer Symbolik herauszuarbeiten. Als konkretes Beispiel fungiert der *Nationalsozialismus* (vgl. Bärsch 1995:

- 3 »The Christian idea of mankind is the idea of a community whose substance consists of the Spirit in which the members participate; the homonoia of the members, their likemindedness through the Spirit that has become flesh in all and each of them, welds them into a universal community of mankind. This bond of the spirit is timeless. The Spirit is not more present today than it was yesterday and it will not be more present tomorrow than it is today. Only because the Spirit is transcendently out of time can it be universally present in time, living in each man equally, irrespective of the age or place in which the man lives. Only because the source of the community is out of time is mankind a universal community within historical time« (Voegelin 1975: 95f.).

278-291, Kap. »Nationalsozialismus und Christentum«), weil sich an dieser Bewegung zeigen lässt, zu welcher mörderischen Konsequenz das Ineinander von politischer Volks-Gemeinschaft, moderner Gnosis und ideologischem Illusionismus geführt hat.

Die Struktur apokalyptischen Denkens hat Claus-E. Bärsch so zusammengefasst:

»1. Die Relation zwischen Gegenwart und Zukunft ist dadurch gekennzeichnet, daß ein qualitativer Sprung zwischen der Not, dem Elend und den Krisen der Gegenwart und einer Zukunft mit dem Charakter der Erlösung angenommen wird. 2. Der Zustand der Erlösung wird durch Kampf und Vernichtung herbeigeführt. Dieser Kampf ist ein Kampf zwischen den substantiellen und überirdischen Kräften des Lichts und der Finsternis; eben zwischen Gott und Satan. Der gnostische Dualismus zwischen den Kräften des Lichts und den Kräften der Finsternis wird aufgelöst. Es findet ein Zusammenfall (Synthese) von Sieg und Heil statt. 3. Die Menschen sind nicht neutrale Beobachter dieses Kampfes [...]. Die Menschen werden eingeteilt in die Kinder des Satans und die Kinder Gottes respektive in die Kinder der Finsternis und die Kinder des Lichts. 4. Herbeigeführt wird der Sieg über die Kräfte Satans nur und nur durch die Kraft Gottes. Im Gegensatz zu mannigfaltigen Deutungen der Apokalypse des Johannes im Verlauf der abendländischen Geschichte besteht die Selbsterlösung nur im Glauben an Jesus Christus. Die Errichtung des Reiches Gottes durch die Vernichtung der Bösen obliegt nicht den Menschen« (Bärsch 1988: 124).

Die Einordnung dieser Bewusstseinsstruktur als moderne Gnosis ist dadurch gewährleistet, dass eine Hoffnung auf Erlösung als durchzuführende Handlung empfunden und gedacht wird. Für den Nationalsozialismus sind dazu zwei Ziele maßgebend: die Vernichtung der Juden und die Eroberung des Ostens (vgl. Ley 1995: 27, 199). Der charismatische Führer ist Adolf Hitler, der als Erretter des christlichen Abendlandes den Antichristen, d.h. »den Juden«, ausschaltet und die jüdisch-bolschewistische Weltverschwörung zerschlägt. Diese Doppel-Ideologie ist kein historisch »singuläres Ereignis«, sondern, so Michael Ley, mit »der Opferung von nahezu sechs Millionen Juden geschieht der größte Zivilisationsbruch der Menschheit, dessen Wurzeln in der christlichen Apokalypik und in der deutschen Romantik zu suchen sind« (Ley 1995: 195). Wenig hilfreich sind nach Ley für die Erklärung dieser »okzidentalen Pathologie« (Ley 1995: 198) intentionalistische oder funktionalistische Ansätze, da sie personenbezogen-biographisch oder ahistorisch bleiben. Daher ist es notwendig, den kulturhistorischen bzw. *religionsgeschichtlichen* Ursprung des Nationalsozialismus zu berücksichtigen (vgl. Ley

1995: 198), der in der Revitalisierung des archaischen Menschenopfers liegt. Es lässt sich folgender Zusammenhang nachzeichnen:

Der jüdische Monotheismus, der sich nach dem Ende des babylonischen Exils (6. Jh. v. u. Z.) herausbildet, überwindet das Menschenopfer gänzlich (vgl. Heinsohn 1988, 54; Heinsohn 1997, 134). Die spätantike Gnosis wiederum, die dem Christentum zeitlich vorausgeht, vertritt den sog. Doketismus, d.h. die Lehre, dass der Erlöser sich nur scheinbar am Kreuz opfert (vgl. Rudolph 1990: 178f.), was als Ausdruck einer nicht menschenopfernden Gesinnung gedeutet werden kann (vgl. Maccoby 1992: 95; siehe auch Maccoby 1982: 112f.). Die christliche Religion hingegen vertritt weiterhin die »Magie des Opfern« (Bärsch 1995: 287) und nimmt lang verschüttet geglaubte mysterienreligiöse Elemente in ihre Lehre auf. Diese menschenopfernde Magie wurde gegen die Gnosis machtvoll verteidigt: Alle großen theologischen Debatten des 4. und 5. Jahrhunderts bestätigten die orthodoxe Position des Konzils von Nizäa (325 u. Z.), dass Christus am Kreuz gestorben sei, Schmerzen erlitten habe und sein Leichnam in seiner menschlichen Form gen Himmel gefahren sei (vgl. Sagan 1987: 140). Die Abwehr der gnostischen Scheinleiblehre kam so zur Vollendung als durchdachte *Opfertheologie*. Überraschen konnte und kann den Gläubigen nur, wenn der priesterliche Verweis auf die kannibalischen Wurzeln der christlichen Botschaft: Leib essen, Blut trinken (vgl. Schulte 1995: 58-61; vgl. Heinsohn 1997: 133), unterbleibt und in Vergessenheit gerät, obwohl das Dogma der Transsubstantiation der christlichen Religion inhärent ist. Michael Ley vermerkt: »Auf dem 4. Laterankonzil im Jahre 1215 wird ausdrücklich das Dogma der Transsubstantiation bestätigt. Denjenigen, die die Eucharistie nur symbolisch verstanden, drohte die Exkommunikation« (Ley 1995: 254, Fn. 63 Kap. II). Und noch 1993 heißt es im *Katechismus der Katholischen Kirche*: »Durch die Konsekration vollzieht sich die Wandlung [Transsubstantiation] von Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi. Unter den konsekrierten Gestalten von Brot und Wein ist Christus selbst als Lebendiger und Verherrlichter wirklich, tatsächlich und substantiell gegenwärtig mit seinem Leib, seinem Blut, seiner Seele und seiner göttlichen Natur« (Satz 1413, 387).

Wie wird nun von Forschern, die den Nationalsozialismus kritisch aus der Perspektive apokalyptischer Symbolik betrachten, die Position Adolf Hitlers eingeschätzt? Harald Strohm konzediert:

»Beides, die persönliche Destruktivität Hitlers (sowie seiner Komplizen) und die Wolken-Destruktivität der Gnosis, griffen ineinander wie Schlüssel und Schloß. Ohne den gnostischen Überbau wäre Hitler vielleicht ein Hurenmörder, ein Amokläufer oder ein Fall für die Psychiatrie geworden; vielleicht auch

»nur« ein Alkoholiker – seine strenge Abstinenz zeigt klar genug, wie suchtfährdet er sich erlebte. So aber konnte er sich als politischen Priester deuten, als gestürzten Urmenschen, der Gottes liches Werk zu retten habe, und der doch nur brutal und ohne einen Hauch von Erbarmen Millionen Menschen in den Tod trieb« (Strohm 1997: 185).

Michael Ley hebt hervor, Hitler sehe sich als »den Messias militans, nicht als leidenden Messias« (Ley 1995: 190). Er betont den *gnostischen* Charakter der nationalsozialistischen Ideologie bzw. der »Weltanschauung« Hitlers:

»Hitler sieht sich in einen gewaltigen Kampf verstrickt, dessen Dimensionen kosmische Züge aufweisen. Die Juden sind der Antichrist, der die Welt vollständig beherrschen will. Deshalb steht ein apokalyptischer Endkampf zwischen diesen beiden Mächten bevor. Er sieht die Juden als Unheilsbringer in einem gewaltigen apokalyptischen Drama [...]« (Ley 1995: 187).

Hyam Maccoby erklärt:

»[The] Nazis reinstated the medieval doctrine of the Millenium, an apocalyptic fantasy in which the Jews, led by the Antichrist, would be annihilated, to the last man, woman and child, by a Christian army led by the risen Christ himself, who would then reign for a thousand years. Hitler's »thousand-year Reich« was a plain echo of millenarian slogans, and he himself was a modern racist version of the Triumphant Christ« (Maccoby 1992: 164f.).

Und bekräftigt wird diese Aussage zehn Jahre zuvor dadurch, dass der halb-göttliche Status Hitlers als Erlöser (saviour) der Figur des Christus bei seiner zweiten Ankunft korrespondiere (vgl. Maccoby 1982: 175). Für Joseph Goebbels war Adolf Hitler »ein zweiter Christus« (Bärsch 1995: 297), dessen »Wille zur Erlösung [...] die Vernichtung der personifizierten Verhinderer der Erlösung zur Folge« (Bärsch 1995: 291) hatte. Das dokumentiert ein weiteres Mal den gnostisch-dualistischen Charakter der nationalsozialistischen Ideologie (vgl. Bärsch 1995: 111f.). Durch die Vernichtung des »bösen Prinzips«, das in der Gestalt des Juden erscheint, wird die handfeste Absicht offenkundig, das »Letzte«, die »Erfüllung«, die »Vollendung« (vgl. Vondung 1988: 487) zu erreichen, wodurch alles Sein in den apokalyptischen Abgrund gerissen wird.

Nationalsozialismus als moderne Gnosis: der ›jüdische Geist‹ und der ›Arier‹⁴

Im 25-Punkte-Programm der NSDAP vom 24. Februar 1920 wird formallogisch kurz und knapp »der Jude« zum ausgeschlossenen Fremden erklärt. Es heißt dort in den Punkten 4, 5 und 6:

»4. Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksichtnahme auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein. 5. Wer nicht Staatsbürger ist, soll nur als Gast in Deutschland leben können und muß unter Fremdengesetzgebung stehen. 6. Das Recht, über Führung und Gesetze des Staates zu bestimmen, darf nur dem Staatsbürger zustehen. Daher fordern wir, daß jedes öffentliche Amt, gleichgültig welcher Art, gleich ob im Reich, Land oder Gemeinde, nur durch Staatsbürger bekleidet werden darf« (Hofer 1985: 28).

Die programmatische Entfernung aus jedem öffentlichen Amt wird untermauert durch Punkt 24, in dem »die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staat« gefordert wird, »soweit sie nicht dessen Bestand gefährden oder gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen« (Hofer 1985: 30). Desweiteren vertritt die Partei als solche den Standpunkt eines »positiven Christentums« (Hofer 1985: 30) und verrät, wofür sie steht: »Sie bekämpft den jüdisch-materialistischen Geist *in und außer* uns und ist überzeugt, daß eine dauernde Genesung unseres Volkes nur erfolgen kann von *innen* heraus auf der Grundlage: *Gemeinnutz vor Eigennutz*« (Hofer 1985: 30f.). Damit ist im Vorfeld aller *biologistischen* Vorurteile gegenüber der Rassen-Ideologie eindeutig die »Krankheit« des deutschen Volkes diagnostiziert: der »jüdische Geist« *in uns*, der zugleich der »Materie« zugehörig ist. Dass die Ausrottung der Juden bereits im Programm festgelegt ist, bekräftigt der dritte Absatz von Punkt 25: »Die Führer der Partei versprechen, wenn nötig unter Einsatz des eigenen Lebens für die Durchführung der vorstehenden Punkte rücksichtslos einzutreten« (Hofer 1985: 31). Das Versprechen der rücksichtslosen Durchführung seiner göttlichen Mission erneuert Hitler über zwei Jahre später in einer Rede vom 12. April 1922, wo es ganz klar heißt: »Entweder Sieg der arischen Seite oder ihre Vernichtung und Sieg des Juden« (Klöss 1967: 39). Dieses Entweder-Oder legt fest, wer auf der Seite des Sieges und wer auf der Seite der Vernichtung zu stehen hat: Vernichtet werden wird der Jude. Daran schließt sich nahtlos folgende Passage an: »Wenn aber heute Deutschland zerbricht, wer kommt nach uns? Das germanische Blut auf dieser Erde geht all-

4 Dieser Teil des Artikels enthält Passagen aus Sonnenschmidt 2001.

mählich seiner Erschöpfung entgegen, außer wir rafften uns auf und machen uns frei!« (Klöss 1967: 43).

Der »jüdisch-materialistische Geist in uns ist Gift, Lüge, Unrecht, Katastrophe« und, gnostisch gesprochen, »der unerbittliche Todfeind jedes Lichtes, der Hasser jeder wahren Kultur« (Hitler 1933: 346). Und in gnostischer Terminologie geht es weiter, wenn Hitler das lichte Gegenstück beschreibt, das er »Arier« nennt: Er allein ist »der Begründer höheren Menschentums überhaupt«, weil nahezu alle kulturellen Ergebnisse von »Kunst, Wissenschaft und Technik« »schöpferisches Produkt des Ariers« sind (Hitler 1933: 317). Daher stellt er »den Urtyp« dessen dar,

»was wir unter dem Worte ›Mensch‹ verstehen. Er ist der Prometheus der Menschheit, aus dessen lichter Stirne der göttliche Funke des Genies zu allen Zeiten hervorsprang, immer von neuem jenes Feuer entzündend, das als Erkenntnis die Nacht der schweigenden Geheimnisse aufhellte und den Menschen so den Weg zum Beherrscher der anderen Wesen dieser Erde emporsteigen ließ« (Hitler 1933: 317).

Die Konnotationen von »Arier« sind demnach: »Mensch«, »mythischer Held«, »Göttlichkeit«, »Erkenntnis«, »Herrschaft«. Um diese Qualitäten zu erhalten, darf die Herrschaft dieses »Lichtbringers« (vgl. Hitler 1933: 320) nicht gefährdet werden, denn:

»Man schalte ihn aus – und tiefe Dunkelheit wird vielleicht schon nach wenigen Jahrtausenden sich abermals auf die Erde senken, die menschliche Kultur würde vergehen und die Welt veröden. Würde man die Menschheit in drei Arten einteilen: in Kulturbegründer, Kulturträger und Kulturzerstörer, dann käme als Vertreter der ersten wohl nur der Arier in Frage. Von ihm stammen die Fundamente und Mauern aller menschlichen Schöpfungen [...]« (Hitler 1933: 317f.).

Und: »Menschliche Kultur und Zivilisation sind auf diesem Erdball unzertrennlich gebunden an das Vorhandensein des Ariers. Sein Aussterben oder Untergehen wird auf diesen Erdball wieder die dunklen Schleier einer kulturlosen Zeit senken« (Hitler 1933: 421).

Mit der Einteilung in Kulturbegründer, Kulturträger und Kulturzerstörer nimmt Hitler – ob wissentlich oder nicht – ein gnostisches, nämlich valentinianisches Motiv der Unterscheidung von Menschenarten auf, wobei der »Arier« dem Pneumatiker und der »Jude« dem Hyliker entsprechen. Wenn der »Jude« bzw. der »jüdische Geist« in uns also a priori zerstörerisch ist, berechtigt die hylische Daseinsweise des »Juden« absolut zur Vernichtung, und diese muss endgültig sein und für immer.

Ein Sieg des »Juden« ist in dieser eisern-kalten Logik, die Hitler bevorzugt (vgl. Hitler 1933: 314f.), das Verhängnis schlechthin. Daher lautet der unerbittliche Schluss:

»Siegt der Jude mit Hilfe seines marxistischen Glaubensbekenntnisses über die Völker dieser Welt, dann wird seine Krone der Totenkranz der Menschheit sein, dann wird dieser Planet wieder wie einst vor Jahrmillionen menschenleer durch den Äther ziehen. Die ewige Natur rächt unerbittlich die Übertretung ihrer Gebote. So glaube ich heute im Sinne des allmächtigen Schöpfers zu handeln: *Indem ich mich des Juden erwehre, kämpfe ich für das Werk des Herrn*« (Hitler 1933: 69f; im Original gesperrt).

Dass Hitler in *Mein Kampf* nicht phantasiert hat, sondern es toderntst meinte, belegen Partien aus einer Rundfunkrede vom 30. Januar 1944:

»Wenn Deutschland nicht siegen würde, wäre das Schicksal der nord-, mittel- und südeuropäischen Staaten in wenigen Monaten entschieden. Der Westen aber käme in kürzester Frist nach. Zehn Jahre später hätte der älteste Kulturkontinent die Wesenszüge seines Lebens verloren, das uns allen so teuer gewordene Bild einer mehr als zweieinhalbtausendjährigen musischen und materiellen Entwicklung wäre ausgelöscht, die Völker als Träger dieser Kultur, ihre Repräsentanten der geistigen Führung der Nationen aber würden irgendwo in den Wäldern oder Sümpfen Sibiriens, soweit sie nicht durch Genickschuß ihre Erledigung gefunden hätten, verkommen. Der verwüstete jüdische Ahasver aber könnte dann das zerstörte Europa in einem zweiten triumphierenden Purim-Fest feiern« (Klöss 1967: 311).

Die Vorsehung und den Allmächtigen beschwörend, heißt es:

»Der Versuch unserer Gegner, durch Spreng- und Brandbomben das deutsche Volk und Reich zum Zusammenbruch zu bringen, wird diese am Ende immer mehr in ihrer sozialistischen Einheit festigen und jenen harten Staat schaffen, der von der Vorsehung bestimmt ist, die Geschichte Europas in den kommenden Jahrhunderten zu gestalten. Daß sich dieser gewaltige, die Welt erschütternde Prozeß unter Leid und Schmerzen vollzieht, entspricht dem ewigen Gesetz einer Vorsehung, die nicht nur alles Große im Kampfe entstehen, sondern sogar den einzelnen Erdenbürger unter Schmerzen das Licht der Welt erblicken läßt. Das zwölfte Jahr der Neuorganisation unseres Volkes wird an die Front und an die Heimat härteste Anforderungen stellen. Wie sehr aber auch der Sturm an unsere Festung toben und heulen mag, am Ende wird er sich, wie jedes Gewitter, eines Tages legen, und aus finsternen Wolken wird dann wieder eine Sonne hervorleuchten auf diejenigen, die standhaft und unerschütterlich, ihrem Glauben treubleibend, die Pflicht erfüllten. Je größer deshalb auch heute die Sorgen sind, um so größer wird dereinst der Allmächtige

die Leistung derjenigen wägen, beurteilen und belohnen, die gegenüber einer Welt von Feinden ihre Fahne in treuen Händen hielten und unverzagt vorwärtstrugen. Dieser Kampf wird deshalb am Ende trotz aller Teufeleien unserer Gegner zum größten Sieg des Deutschen Reiches führen. [...] Der Allmächtige hat unser Volk geschaffen. Indem wir seine Existenz verteidigen, verteidigen wir sein Werk« (Klöss 1967: 315f, 321).

Der Wille zur endgültigen Vernichtung der Gegner, also auch der Juden, ist nicht nur in dieser Brandrede beglaubigt, sondern die daraus erwachsende Welt-Herrschaft der auserwählten Pneumatiker auf Jahrhunderte ausgerichtet, wenn nicht gar auf die Ewigkeit, wie Hitler in *Mein Kampf* nahelegt: »Mit dem Juden gibt es kein Paktieren, sondern nur das harte Entweder-Oder. [...] Sicher aber geht diese Welt einer großen Umwälzung entgegen. Und es kann nur die eine Frage sein, ob sie zum Heil der arischen Menschheit oder zum Nutzen des ewigen Juden ausschlägt« (Hitler 1933: 225, 475; im Original gesperrt).

Wie der Ausschlag zum Heil der arischen Menschheit sich gestalten soll, führt Hitler vor seinen Gästen Reichsminister Dr. Todt und Gauleiter Sauckel am 10. Oktober 1941 aus:

»Das Gebiet [im Osten] muß den Charakter der asiatischen Steppe verlieren, europäisiert werden! Dazu bauen wir jetzt die großen Verkehrsstränge an die Südspitze der Krim, zum Kaukasus; an diese Verkehrsstränge reihen sich, wie eine Perlenschnur, die deutschen Städte, und um diese herum liegt die deutsche Siedlung. Die zwei, drei Millionen Menschen, die wir dazu brauchen, haben wir schneller, als wir denken; wir nehmen sie aus Deutschland, den skandinavischen Ländern, den Westländern und Amerika. Ich werde es wohl nicht mehr erleben, aber in zwanzig Jahren wird das Gebiet schon 20 Millionen Menschen umfassen. In dreihundert Jahren wird es eine blühende Parklandschaft von ungewöhnlicher Schönheit sein! Die Eingeborenen? Wir werden dazu übergehen, sie zu sieben. Den destruktiven Juden setzen wir ganz hinaus« (Jochmann 1980: 90).

Am 25. Januar 1942 äußert Hitler vor den Gästen Dr. Lammers und RFSS Himmler:

»Der Jude muß aus Europa heraus. Wir kriegen sonst keine europäische Verständigung. Er hetzt am meisten überall. Letzten Endes: Ich weiß nicht, ich bin kolossal human. Zur Zeit der päpstlichen Herrschaft in Rom sind die Juden mißhandelt worden. Bis 1830 wurden acht Juden jedes Jahr durch die Stadt getrieben, mit Eseln. Ich sage nur, er muß weg. Wenn er dabei kaputtgeht, da kann ich nicht helfen. Ich sehe nur eines: die absolute Ausrottung, wenn sie nicht freiwillig gehen« (Jochmann 1980: 229).

Am 17. Februar 1942 erfährt RFSS Himmler: »Je gründlicher aber die Juden herausgeworfen werden, desto rascher ist die Gefahr beseitigt. Der Jude ist der Katalysator, an dem sich die Brennstoffe entzünden. Ein Volk, das keine Juden hat, ist der natürlichen Ordnung zurückgegeben« (Jochmann 1980: 280). Und am 22. Februar 1942, wiederum vor RFSS Himmler und einem dänischen Sturmbannführer, wird Hitler nochmals überdeutlich:

»Es ist eine der größten Revolutionen, die es je gegeben hat in der Welt. Der Jude wird erkannt werden! Der gleiche Kampf, den Pasteur und Koch haben kämpfen müssen, muß heute von uns geführt werden. Zahllose Erkrankungen haben die Ursache in einem Bazillus: dem Juden! Japan würde ihn auch bekommen haben, wenn es dem Juden weiter offen gestanden hätte. Wir werden gesunden, wenn wir den Juden eliminieren« (Jochmann 1980: 293).

Die Eliminierung der Juden als Heils-Notwendigkeit ist durch die »Tatsache« begründet, dass der »jüdische Geist« in uns verderblich und zerstörerisch wirkt, d.h. »reines Blut« bedeutet »reiner Geist. Daher folgert Hitler gnostisch-dualistisch: »Was nicht gute Rasse ist auf dieser Welt, ist Spreu. Alles weltgeschichtliche Geschehen aber ist nur die Äußerung des Selbsterhaltungstriebes der Rassen im guten oder schlechten Sinne« (Hitler 1933: 324).

Wurde im Parteiprogramm »*Gemeinnutz vor Eigennutz*« als Devise formuliert und eine rücksichtslose Durchführung angekündigt, verschärft Hitler dieses zweifelhafte Versprechen, indem er »Jude« und »Arier« gegenüberstellt, wobei der Maßstab der *Wille zur Aufopferung* ist. Naturgemäß ist es der »Arier«, der seine persönliche Arbeit und sein Leben einsetzt und sich durch die Bereitwilligkeit auszeichnet, »alle Fähigkeiten in den Dienst der Gemeinschaft zu stellen. Der Selbsterhaltungstrieb hat bei ihm die edelste Form erreicht, indem er das eigene Ich dem Leben der Gesamtheit willig unterordnet und, wenn die Stunde es fordert, auch zum Opfer bringt« (Hitler 1933: 326). Diese »Gesinnung« des »Ariers«, die den »Erhalt[.] der Gemeinschaft« vor das eigene Ich-Interesse stellt, ist »wirklich die erste Voraussetzung für jede wahrhafte menschliche Kultur« (Hitler 1933: 326). Und hier greift Hitler auf die Devise des Parteiprogramms zurück, wenn er schreibt: »Die grundsätzliche Gesinnung, aus der ein solches Handeln erwächst, nennen wir – zum Unterschied vom Egoismus, vom Eigennutz – Idealismus. Wir verstehen darunter nur die Aufopferungsfähigkeit des einzelnen für die Gesamtheit, für seine Mitmenschen« (Hitler 1933: 327).

Somit ist klar herausgestellt, dass nur der »Arier« der wahre Kultur-Mensch überhaupt ist. In einem Dreier-Schema, das an gnostische Ein-

teilungen erinnert, verfestigt Hitler seine Auffassung, nicht ohne »Egoismus = Eigennutz strategisch einzubauen:

»Jeder Volkskörper kann in drei große Klassen gegliedert werden: in ein Extrem des besten Menschentums auf der einen Seite, gut im Sinne aller Tugenden, besonders ausgezeichnet durch Mut und Opferfreudigkeit, andererseits ein Extrem des schlechtesten Menschauswurfs, schlecht im Sinne des Vorhandenseins aller egoistischen Triebe und Laster. Zwischen beiden Extremen liegt als dritte Klasse die große, breite mittlere Schicht, in der sich weder strahlendes Heldentum noch gemeinste Verbrechergesinnung verkörpert« (Hitler 1933: 580f.).

Der »Arier« ist also »bestes Menschentum«, »gut«, »tugendhaft«, »mutig«, »opferfreudig«, »nicht egoistisch«, »lasterfrei«, »strahlender Held«. Unschwer ist zu ermessen, was bei dieser Extremeinordnung dem »Juden« blüht:

»Sein Aufopferungssinn ist nur ein scheinbarer. Er besteht nur so lange, als die Existenz jedes einzelnen dies unbedingt erforderlich macht. Sobald jedoch der gemeinsame Feind besiegt, die allen drohende Gefahr beseitigt, der Raub geborgen ist, hört die scheinbare Harmonie der Juden untereinander auf, um den ursächlich vorhandenen Anlagen wieder Platz zu machen. Der Jude ist nur einig, wenn eine gemeinsame Gefahr ihn dazu zwingt oder eine gemeinsame Beute lockt; fallen beide Gründe weg, so treten die Eigenschaften eines krassesten Egoismus in ihre Rechte, und aus dem einigen Volk wird im Handumdrehen eine sich blutig bekämpfende Rotte von Ratten. Wären die Juden auf dieser Welt allein, so würden sie ebensosehr in Schmutz und Unrat ersticken wie in haßerfülltem Kampfe sich gegenseitig zu übervorteilen und auszurotten versuchen, sofern nicht der sich in ihrer Feigheit ausdrückende restlose Mangel jedes Aufopferungssinnes auch hier den Kampf zum Theater werden ließe. Es ist also grundfalsch, aus der Tatsache des Zusammenstehens der Juden im Kampfe, richtiger ausgedrückt in der Ausplünderung ihrer Mitmenschen, bei ihnen auf einen gewissen idealen Aufopferungssinn schließen zu wollen. Auch hier leitet den Juden weiter nichts als nackter Egoismus des einzelnen« (Hitler 1933: 330f.).

Damit die »Juden« nicht »auf dieser Welt allein«, also siegreich im Kampf gegen die Feinde, existieren, muss durch »rücksichtslose und fanatisch einseitige Einstellung auf das nun einmal zu erstrebende Ziel« (Hitler 1933: 370f.) der Wunsch der breiten Masse, die selbst »nur ein Stück der Natur« (Hitler 1933: 371) ist, erfüllt werden – und das ist »der Sieg des Stärkeren und die Vernichtung des Schwachen oder seine bedingungslose Unterwerfung. Die Nationalisierung unserer Masse wird

nur gelingen, wenn bei allem positiven Kampf um die Seele unseres Volkes ihre internationalen Vergifter ausgerottet werden« (Hitler 1933: 372). Was droht, wenn die Ausrottung des internationalen Vergifters ausbleibt, umschreibt Hitler so: »Werden unser Volk und unser Staat das Opfer dieser blut- und geldgierigen jüdischen Völkertyrannen, so sinkt die ganze Erde in die Umstrickung dieses Polypen; befreit sich Deutschland aus dieser Umklammerung, so darf die größte Völkergefahr als für die gesamte Welt gebrochen gelten« (Hitler 1933: 703).

Und als ob es noch nicht ausreichte, die Ermordung eines Volkes anzukündigen und den Willen zur rücksichtslosen Durchführung aufzuschreiben, verdichtet Hitler dieses Ausrottungs-Vernichtungs-Szenario gnostisch-mythisch:

»Auch er [der Jude] wird entweder durch außerhalb seiner selbst liegende Kräfte in seiner Bahn zurückgeworfen, oder all sein Weltherrschaftsstreben wird durch das eigene Absterben erledigt. Die Impotenz der Völker, ihr eigenes Alterstod liegt aber begründet in der Aufgabe ihrer Blutsreinheit. Und diese wahrt der Jude besser als irgendein anderes Volk der Erde. Somit geht er seinen verhängnisvollen Weg weiter, so lange, bis ihm eine andere Kraft entgegentritt und in gewaltigem Ringen den Himmelsstürmer wieder zum Luzifer zurückwirft« (Hitler 1933: 751).

Zusammenfassend ist deutlich geworden: »Arier« bedeutet nicht einfach »Arier« und »Jude« nicht einfach »Jude«. Die Konnotationen, die den beiden Elementen des Dualismus zugeordnet werden, beinhalten weit mehr als nur eine bloße rassisch-religiöse Bestimmung. Auf der einen Seite stehen »Wahrheit«, »Recht«, »Gemeinnutz«, »göttlicher Funke«, »Lichtbringer« und »Heil«. Auf der anderen Seite stehen »Materialismus«, »Eigennutz«, »Vernichtung«, »Untergang« und »Katastrophe«, um nur das Wichtigste zu nennen. Ein kosmischer Bezug ist durchaus erkennbar, in den das »jüdische Verhängnis« gesetzt wird. Hier wird die gnostische Struktur eines Bewusstseins offenbar, das innerhalb der Volks-Gemeinschaft den »Juden« als ein böses Element konstruiert, das es zu zerstören gilt. Die Konstruktion des »Ariers« ist in dieser tödlichen Logik insofern notwendig, als ohne den pneumatischen Widerpart die Erlösung durch Vernichtung sinnlos wäre. Die Weltanschauung Hitlers ist gefangen in der Spannung zwischen einer zweiten Realität, die ihre eigenen Fiktionen für wahr hält, und einem realen Aktionismus, der rücksichtslos agiert und Zukunftsszenarien aufbaut, die ein Endziel formulieren, dem sich jeder Einzelne fraglos unterzuordnen hat. Die Größe dieses Zieles verheißt Dauer, die bis zur Illusion der Unsterblichkeit steigerbar ist. Was die »Politik« innerhalb einer solchen Volks-Gemeinschaft angeht, ist das

gewesene und konkrete Grauen jederzeit erreichbar. Allerdings ruht ein unbelehrbarer Glaube als unlöschbare Essenz in einem ideologischen Überbau, in dem und durch den zeittranszendierend die Sehnsucht nach Vollendung der mangelbewehrten Existenz ausgesponnen wird, was ebenso in der Marxschen Konzeption des Sprachsymbols ›Kommunismus‹ aufgehoben ist wie in der dem Einzelnen imponierten und stets angemahnten Opferbereitschaft für ›Volk‹, ›Führer‹, ›Vaterland‹. Die Fatalität dieses Bewußtseinszustandes besteht leider in der Faszination, die das Versprechen von weiteren Sprachsymbolen, wie ›Glück‹, ›Freiheit‹, ›Reich‹, ›Sieg‹, ›Heil‹, ›Ewigkeit‹, ›Gott‹, begleitet. Die Möglichkeit und Gefahr der Instrumentalisierung läßt geradezu demagogisch ein, ausgiebig genutzt zu werden. Da Appelle an Wachsamkeit und ähnliche Tröstungen regelmäßig in der Ablage des Vergessens landen, ist zu hoffen, das die Resistenz gegenüber politisch flexiblen und einfallsreichen Verführern und Verführungen zum Programm gegen Infantilisierung wird, indem ein *bonmot* Eric Voegelins zum Motto avanciert: »Wer es sich in geistigen Dingen leicht macht, der hat nicht mitzureden.«

Literatur

- Bärsch, Claus-Ekkehard (1988): »Antijudaismus, Apokalyptik und Satanologie. Die religiösen Elemente des nationalsozialistischen Antisemitismus«. In: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte, 40 (2), S. 112-133.
- Bärsch, Claus-Ekkehard (1995): Der junge Goebbels. Erlösung und Vernichtung, München: Boer.
- Cohn, Norman (1961): Das Ringen um das Tausendjährige Reich. Revolutionärer Messianismus im Mittelalter und sein Fortleben in den modernen totalitären Bewegungen, Bern/München: Francke.
- Delumeau, Jean (1989): Angst im Abendland. Die Geschichte kollektiver Ängste im Europa des 14. bis 18. Jahrhunderts, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- DemoPunk/Kritik und Praxis Berlin (Hg.) (2005): Indeterminate! Kommunismus. Texte zu Ökonomie, Politik und Kultur, Münster: Unrast.
- Foerster, Werner (1995): Die Gnosis. Bd. 1: Zeugnisse der Kirchenväter. Unter Mitarbeit von Ernst Haenchen und Martin Krause, eingeleitet, übersetzt und erläutert von Werner Foerster, Zürich: Artemis & Winkler.

- Heinsohn, Gunnar (1988): Was ist Antisemitismus? Der Ursprung von Monotheismus und Judentum. Warum Antizionismus? Frankfurt/M.: Scarabäus bei Eichborn.
- Heinsohn, Gunnar (1997): Die Erschaffung der Götter. Das Opfer als Ursprung der Religion, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Henningsen, Bernd (Hg.) (2005): Politik, Religion und Gemeinschaft, Baden-Baden: Nomos.
- Hitler, Adolf (1933): Mein Kampf, 78.-84. Aufl., München: Eher.
- Hofer, Walther (Hg.) (1985): Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933-1945, Frankfurt/M. 1985: S. Fischer.
- Jochmann, Werner (Hg.) (1980): Adolf Hitler. Monologe im Führerhauptquartier 1941-1944. Die Aufzeichnungen Heinrich Heims, Hamburg: Knaus.
- Klöss, Erhard (Hg.) (1967): Reden des Führers. Politik und Propaganda Adolf Hitlers 1922-1945, München: DTV.
- Hildebrandt, Mathias/Brocke, Manfred/Behr, Hartmut (Hg.) (2001): Säkularisierung und Resakralisierung in westlichen Gesellschaften: Ideengeschichtliche und theoretische Perspektiven, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Katechismus der Katholischen Kirche (1993), München: Oldenbourg.
- Klauck, Hans-Josef (1996): Die religiöse Umwelt des Urchristentums. 2: Herrscher- und Kaiserkult, Philosophie, Gnosis, Stuttgart/Berlin/Köln: Kohlhammer.
- Koslowski, Peter (Hg.) (1988): Gnosis und Mystik in der Geschichte der Philosophie, Zürich/München: Artemis & Winkler.
- Ley, Michael (1995): Genozid und Heilserwartung. Zum nationalsozialistischen Mord am europäischen Judentum, Wien: Picus.
- Maccoby, Hyam (1987): The Mythmaker. Paul and the Invention of Christianity, London/New York: Harper and Row.
- Maccoby, Hyam (1992): Judas Iscariot and the Myth of Jewish Evil, London: Peter Halban.
- Rudolph, Kurt (Hg.) (1975): Gnosis und Gnostizismus, Darmstadt: WBG.
- Rudolph, Kurt (1990): Die Gnosis. Wesen und Geschichte einer spätantiken Religion, Göttingen: UTB.
- Sagan, Eli (1987): Tyrannei und Herrschaft. Die Wurzeln von Individualismus, Despotismus und modernem Staat. Hawaii – Tahiti – Buganda, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Schulte, Günter (1995): Die grausame Wahrheit der Bibel. Eine Anthropologie unserer Vernunft und unserer Moral, Frankfurt/M./New York: Campus.

- Sonnenschmidt, Reinhard (2001): Politische Gnosis. Entfremdungsglaube und Unsterblichkeitsillusion in spätantiker Religion und politischer Philosophie, München: Wilhelm Fink.
- Sonnenschmidt, Reinhard (2001a): »Zum Phänomen der Säkularisierung in der philosophischen Anthropologie des 19. und 20. Jahrhunderts«. In: Hildebrandt/Brocker/Behr 2001, S. 71-79.
- Sonnenschmidt, Reinhard (2005): »Kommunismus oder: »Die Unsterblichkeit ist nicht Jedermanns Sache««. In: DemoPunk/Kritik und Praxis Berlin 2005, S. 137-149.
- Sonnenschmidt, Reinhard (2005a): »...das potentiell Adlerhafte der menschlichen Materie ...« Gnostische Elemente in Ernst Blochs Modell politischer Gemeinschaft; in: Henningsen 2005, S. 153-169.
- Strohm, Harald (1997): Die Gnosis und der Nationalsozialismus, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Topitsch, Ernst (1971): Sozialphilosophie zwischen Ideologie und Wissenschaft, Neuwied am Rhein/Berlin: Luchterhand.
- Topitsch, Ernst (1971a): »Sozialtheorie und Gesellschaftsgestaltung«. In: Topitsch 1971, S. 151-179.
- Topitsch, Ernst (1971b): »Marxismus und Gnosis«. In: Topitsch 1971, S. 261-296.
- Voegelin, Eric (1952): »Gnostische Politik«. In: Merkur VI (4); S. 301-317.
- Voegelin, Eric (1959): Die neue Wissenschaft der Politik, München: Kösel.
- Voegelin, Eric (1960): »Religionsersatz. Die gnostischen Massenbewegungen unserer Zeit«. In: Wort und Wahrheit. Monatsschrift für Religion und Kultur 15, S. 5-18.
- Voegelin, Eric (1974): Order and History. Vol. IV. The Ecumenic Age, Baton Rouge/London: Louisiana State University Press.
- Voegelin, Eric (1975): From Enlightenment to Revolution, Durham: Duke University Press.
- Voegelin, Eric (1987): Order and History. Vol. V. In Search of Order, Baton Rouge/London: Louisiana State University Press.
- Voegelin, Eric (1988): Ordnung, Bewußtsein, Geschichte. Späte Schriften – eine Auswahl, hg. von Peter J. Opitz, Stuttgart: Klett-Cotta.
- Vondung, Klaus (1988): Die Apokalypse in Deutschland, München: DTV.